faba KONZEPTE

Alternativen zur Tierhaltung statt Fleischtümelei

Undercover-Aufnahmen belegen untragbare Zustände in Haltungsstufen 3 und 4 – jetzt gilt es Konsequenzen zu ziehen

Fotos: Maxim Khytra/adobe, Animal Rights Watch e.V.

Inhalt

Zusammenfassung 3

1. **Politik der Haltungsstufen:**
   Das Versprechen der besseren Tierhaltung 4

2. **Die Bedingungen in den Ställen:**
   Videoaufnahmen entlarven Augenwischerei 6

3. **Umwelt- und Klimaschutz und Gesundheit:**
   Starke Gründe für Alternativen zur Tierhaltung 9

4. **In die Zukunft investieren:**
   Alternativen fördern 12

Über Faba Konzepte 15

Alternativen zur Tierhaltung statt Fleischtümelei

Undercover-Aufnahmen belegen untragbare Zustände in Haltungsstufen 3 und 4 – jetzt gilt es Konsequenzen zu ziehen

Eine aktuelle Veröffentlichung der Tierrechtsorganisation Animal Rights Watch (ARIWA)[1] belegt untragbare Zustände in der Schweinehaltung und zeigt: Ein Umbau der Tierhaltung auf vermeintlich „tierwohlgerechte“[2] Haltungssysteme bietet keine Lösungen für die massiven Probleme der Branche. Was die Regierung laut Koalitionsvertrag plant, verspricht weder für die Situation der Tiere noch für den dringend notwendigen Klima- und Umweltschutz deutliche Effekte. Die Fleischtümelei des Agrarministers lässt sogar große Rückschritte erwarten.

Um das Ernährungssystem zukunftsfest zu machen, gilt es stattdessen, Betriebe beim Umstieg auf Alternativen zur Tierhaltung zu unterstützen und die pflanzenbasierte Ernährung voranzutreiben. Faba Konzepte fordert von der Bundesregierung dafür eine erweiterte Neuauflage des Chancenprogramms Höfe und einen Aktionsplan für planzenbasierte Ernährung wie in Dänemark. Außerdem ruft Faba Konzepte die Zivilgesellschaft auf, sich für den gerechten Wandel des Ernährungssystems starkzumachen – für Tiere, Klima, Umwelt und Gesundheit.

1 https://www.ariwa.org/tierwohl-luege
2 Wir verwenden den Begriff „Tierwohl“ nicht selbst, sondern zitieren ihn in Anführungszeichen, weil er beschönigend ist: Er setzt mit „Wohl“ ein positives Framing für eine Diskussion, in der es eigentlich um schlimmes Leid und Gewalt geht.

1. Politik der Haltungsstufen: Das Versprechen der besseren Tierhaltung

Seit Jahren wird in Deutschland über die Tierhaltung diskutiert. **Immer wieder zeigen Undercover-Veröffentlichungen in Ställen massives Leid.** Zahlreiche Studien belegen systematische Probleme wie hohe Verletzungs- und Krankheitsraten bei Schweinen, Rindern und Hühnern.[3] Die Folge ist eine verringerte gesellschaftliche Akzeptanz der Branche.[4] Die Problematik spiegelt sich auch in den Einstellungen von Verbraucher*innen: Die meisten von ihnen wollen wissen, unter welchen Bedingungen die Tiere gehalten wurden, und wünschen sich höhere Tierhaltungsstandards.[5]

Als Reaktion darauf haben Akteure aus Landwirtschaft, Fleischindustrie und Lebensmitteleinzelhandel mehrere Label- und Kennzeichnungsprogramme eingeführt, die verschiedene Haltungsstufen definieren und auf den Produkten ausweisen. Seit 2019 gibt es dazu eine unternehmensübergreifende Haltungsform-Kennzeichnung, die nach und nach auf mehr Produktarten ausgeweitet wurde und zunächst vier Haltungsstufen umfasste.[6] Während sich die zweite Haltungsstufe kaum von der ersten bzw. dem gesetzlichen Mindeststandard unterscheidet, sehen zum Beispiel die Verbraucherzentralen ab Stufe 3 „eine deutlich verbesserte Tierhaltung".[7] Passend dazu haben mehrere große Supermarktketten angekündigt, sie wollten den Anteil der Tierprodukte aus den niedrigsten beiden Stufen in bestimmten Segmenten reduzieren.[8]

Die Idee hinter diesen Branchenaktivitäten ist einfach: Die Kennzeichnung schafft, zumindest vordergründig, mehr Transparenz für Verbraucher*innen. **Höhere Haltungsstufen versprechen mehr „Tierwohl".** Insgesamt entsteht der Eindruck, die Unternehmen bemühten sich um den Tierschutz und machten dabei stetig Fortschritte.[9]

3 www.foodwatch.org/de/tierleid-im-einkaufskorb-warum-alle-haltungsformen-nutztiere-krank-machen-und-wie-sich-das-aendern-laesst
4 Bereits 2015 stellte der Wissenschaftliche Beirat für Agrarpolitik am Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft fest, dass die damalige Nutztierhaltung wegen der fehlenden gesellschaftlichen Akzeptanz nicht zukunftsfähig sei. https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_Ministerium/Beiraete/agrarpolitik/GutachtenNutztierhaltung.pdf?__blob=publicationFile&v=2
5 https://www.vzbv.de/pressemitteilungen/umfrage-verbraucherinnen-wuenschen-sich-hoehere-tierhaltungsstandards
6 https://haltungsform.de/wp-content/uploads/20190401_LEH-Haltungskennzeichnung.pdf, https://haltungsform.de/
7 https://www.verbraucherzentrale.de/wissen/lebensmittel/lebensmittelproduktion/von-haltungsform-bis-tierwohl-alles-zur-tierhaltungskennzeichnung-25484
8 Siehe z.B. Aldi hier: https://www.aldi-nord.de/unternehmen/verantwortung/produkte/wir-wechseln-unsere-haltung.html Allerdings hat eine Greenpeace-Studie im Mai 2025 nachgewiesen, dass die Konzerne weiterhin vor allem Fleischprodukte aus den niedrigsten Haltungsstufen bewerben, diese Werbung sogar intensiviert haben und ihren Ankündigungen daher kaum praktische Maßnahmen folgen lassen. https://www.greenpeace.de/publikationen/20250505_Werbereport_Fleisch.pdf
9 Siehe z.B. die Darstellung bei den Handelsketten:
https://www.aldi-nord.de/unternehmen/verantwortung/produkte/wir-wechseln-unsere-haltung.html
https://unternehmen.lidl.de/verantwortung/gut-fuer-die-menschen/fair-handeln/handlungsfelder/tierwohl
https://www.edeka.de/nachhaltigkeit/verantwortungsvolle-nutztierhaltung/tierwohl/tierwohl-und-tiergesundheit.jsp
Ähnlich äußern sich Konzerne wie Tönnies: https://www.toennies.de/fleisch-mit-haltung/artgerechte-haltung/

Mit Kennzeichnungen und höheren Haltungsstufen **lassen sich die Probleme der Tierhaltung nicht lösen.**

In genau diese Strategie ist die Politik seit der Ampelregierung eingestiegen: 2023 wurde die staatliche Haltungskennzeichnung zunächst für Schweinefleisch beschlossen. Die Kriterien für verschiedene Haltungsformen waren denen der privatwirtschaftlichen Kennzeichnung so ähnlich, dass die Branche ihr Kennzeichnungssystem leicht dem staatlichen anpassen konnte, so dass beide jetzt dieselben Stufen beinhalten.[10] Die Anreize zur Umstellung hat die Ampelregierung für die Tierhaltungsbetriebe zusätzlich erhöht, indem sie eine Milliarde Euro an Fördergeldern versprochen und teilweise schon ausgeschüttet hat: Wer seine Schweinehaltung auf mindestens die Haltungsform „Frischluftstall" (Stufe 3) umrüstet, bekommt also dafür Geld vom Staat.[11]

Die neue Koalition will nun laut dem Koalitionsvertrag auf diesem Pfad weitergehen und Investitionen in die Tierhaltung noch attraktiver machen: Dort wird angekündigt, dass die notwendigen Mittel für den „tierwohlgerechten Stallbau" auf Grundlage staatlicher Verträge dauerhaft bereitgestellt werden sollen.[12] Dabei geht es um etwa 1,5 Milliarden Euro pro Jahr.[13] Genehmigungen für neue Ställe sollen vereinfacht werden und neu- und umgebaute „Tierwohlställe" sollen 20 Jahre Bestandsschutz genießen.

Die Tierhaltungskennzeichnung soll „unter Einbeziehung der Beteiligten der gesamten Wertschöpfungskette" reformiert und „praxistauglich" gestaltet werden – die Industrie soll also umfassend mitreden. Man kann daher davon ausgehen, dass die Kritik der Agrarverbände am bisherigen Gesetz aufgegriffen wird. Sofern die staatliche Kennzeichnung tatsächlich weiter umgesetzt wird, soll sie dann bei der Ausweitung auf andere Tierarten wohl möglichst nah an die bestehende, privatwirtschaftliche Haltungsform-Kennzeichnung angepasst werden.[14] Im Vordergrund werden insgesamt wieder die Vorteile für die Branche stehen, nicht aber das Wohl der Tiere.

Die Vorhaben stehen unter dem Leitsatz „Wir bekennen uns zur landwirtschaftlichen Nutztierhaltung". **Die umstrittene Branche soll also mit öffentlichem Geld, staatlichen Programmen und Sicherheiten gepäppelt werden** – die Tierzahlen sollen dabei offenbar nicht reduziert, womöglich sogar gesteigert werden. Mit „Tierwohl"-Versprechen soll zugleich die gesellschaftliche Akzeptanz wieder wachsen.

Die Äußerungen des Agrarministers Alois Rainer weisen in eine ähnliche Richtung und lassen nicht nur Stagnation, sondern sogar Rückschritte befürchten: Er scheint die massiven Probleme der Tierhaltung zu ignorieren, um Fleisch und Tierprodukte in ein positives Licht zu rücken, und steht damit der dringend nötigen Ernährungswende direkt im Wege.[15]

10 https://www.zdf.de/nachrichten/panorama/haltungsform-label-staatliche-kennzeichnung-tierhaltung-100.html. Zum Vergleich der beiden Kriterienkataloge für die Schweinemast siehe https://web.archive.org/web/20220119012741/https://www.haltungsform.de/kriterien-und-mindestanforderungen/# (für die privatwirtschaftlichen Kriterien 2022) und https://web.archive.org/web/20250119114013/https://haltungsform.de/kriterien-5stufig/ (für die Kriterien 2025).
11 https://www.ble.de/DE/Projektfoerderung/Foerderungen-Auftraege/Bundesprogramm_Umbau_Tierhaltung/BUT_node.html
12 https://www.koalitionsvertrag2025.de/
13 https://www.agrarheute.com/politik/koalitionspapier-so-plant-schwarz-rot-fuer-landwirtschaft-633439
14 https://www.bauernverband.de/presse-medien/pressemitteilungen/pressemitteilung/tierhaltungskennzeichnungsgesetz-verbaendeallianz-kritisiert-vorgehen-und-kriterien-des-bmel-zur-ausweitung-auf-rindfleisch
15 https://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/alois-rainer-aerger-ueber-fleischsteuer-veto-von-kuenftigem-landwirtschaftsminister-a-10cd0d53-5158-4f44-a2bc-e12149c72800

2. Die Bedingungen in den Ställen: Videoaufnahmen entlarven Augenwischerei

Die Veröffentlichungen der Tierrechtsorganisation ARIWA bringen die Haltungsformen 3 und 4 für Schweine in den Fokus – also die Ställe, die von mehreren Akteuren als echte Verbesserungen dargestellt werden und für deren Bau und Betrieb es staatliche Fördergelder gibt. Wie ist es aber dort wirklich um das Wohlergehen der Schweine bestellt?

Foto: ARIWA

Die Vorgaben der Haltungsformen 3 und 4 werden weder den **kognitiven Fähigkeiten noch den gesundheitlichen Bedürfnissen der Tiere gerecht.**

Schon ein Blick auf die vorgegebenen Kriterien für die beiden Haltungsformen zeigt, dass die Bedingungen in diesen Ställen den Schweinen nicht erlauben, ihre natürlichen Bedürfnissen zu erfüllen. Sie sind weiterhin auf wenigen Quadratmetern eingesperrt: Auf einer Fläche von der Größe eines Standard-Autoparkplatzes (12 m²) darf man bei Haltungsform 3 zehn Schweine bis 120 kg halten, bei Haltungsform 4 immer noch acht Schweine. Bei Haltungsform 3 sind „Außenklimareize" vorgesehen, was bereits durch teilweise offene Stallwände erfüllt wird. Bei Haltungsform 4 muss sich ein Teil der Fläche „im Auslauf" befinden.[16] Beide Haltungsformen beinhalten aber keinen natürlichen Boden. Schweine können dort wichtige Verhaltensweisen wie Wühlen oder Erkunden nicht ausleben.

Platz von Schweinen in den unterschiedlichen Haltungsformen – anhand eines Autoparkplatzes

16 https://haltungsform.de/wp-content/uploads/20241015_Auslegungshinweise_Frischluftstall_Schwein.pdf

Foto: ARIWA

Foto: ARIWA

Die Ergebnisse der Veröffentlichungen belegen eindeutig, **dass zentrale Probleme der Schweinehaltung auch bei höheren Haltungsformen bestehen.**

Wie eine Stellungnahme von Expertise for Animals erläutert, werden die Vorgaben der Haltungsformen 3 und 4 weder den kognitiven Fähigkeiten noch den gesundheitlichen Bedürfnissen der Tiere gerecht – die Haltungsbedingungen führen durch das begrenzte Platzangebot, Spaltenböden und das Fehlen ausreichender Beschäftigungsmöglichkeiten zu Atemwegserkrankungen, Hautproblemen und Lahmheiten bei den Schweinen.[17] Hinzu kommt, dass die Haltungsform-Kennzeichnung nur wenige der Faktoren berücksichtigt, die für das Wohlergehen von Schweinen relevant sind: Aspekte wie Gruppengröße, Gruppenstruktur, Zucht oder die Versorgung kranker Tiere bleiben außen vor. Außerdem sind die Lebensbedingungen der Zuchtsauen und der Ferkel in der ersten Lebensphase in der einheitlichen Haltungsform-Kennzeichnung nicht abgedeckt.[18]

Wie es den Schweinen in Haltungsform 3 und 4 geht, hängt nun nicht nur von den offiziellen Kriterien ab. **Entscheidend ist auch die Umsetzung in der Praxis.** Hier liefern die aktuellen Videoaufnahmen, die ARIWA vorliegen, unverzichtbare Einblicke.[19] **Sie belegen, dass selbst die unzureichenden Vorschriften oftmals nicht eingehalten werden.**

17 https://www.ariwa.org/wp-content/uploads/2025/05/Expertise-for-Animals-2025-Warum-die-Haltungsform-Kennzeichnung-Schweinen-nicht-gerecht-wird-01.pdf
18 Einzelne private Labelprogramme beinhalten auch Vorgaben für diese Phasen, die aber oft nicht eingehalten werden, wie die ARIWA-Veröffentlichung zeigt.
19 https://www.ariwa.org/tierwohl-luege

Tiere müssen teils in zentimetertiefen Fäkalien leben. In mehreren Ställen ist das vorgeschriebene Stroh nicht vorhanden, in anderen ist es stark von Fäkalien durchweicht. Vorgeschriebene Ausläufe sind bei mehreren Betrieben mit Haltungsform 4 nicht zugänglich. Die Veröffentlichungen dokumentieren auch Vernachlässigung und Gewalt – verletzte Schweine, die offenbar nicht separiert und behandelt wurden, und Schweine, die ins Gesicht oder auf die Wirbelsäule geschlagen wurden. Außerdem zeigen die Aufnahmen, unter welchen Bedingungen oftmals die Muttersauen leben müssen, deren Ferkel dann in Haltungsform 3 und 4 gemästet werden: Sie sind in Kastenständen ohne Stroh eingesperrt, wo sie sich nicht einmal umdrehen können. Das wird zwar von den Kriterien der einheitlichen Kennzeichnung aktuell nicht ausgeschlossen, entspricht aber keineswegs dem damit verbundenen „Tierwohl"-Versprechen.

Foto: ARIWA

HALTUNGS-FORM 3

Die Verbesserungen, die die Haltungsformen 3 und 4 gegenüber dem gesetzlichen Mindeststandard bieten, sind also minimal. **Indem Industrie, Einzelhandel und Politik trotzdem diese Umstellung als Lösung propagieren, führen sie Verbraucher*innen und Bürger*innen in die Irre.**

Die Ergebnisse der Veröffentlichungen belegen eindeutig, dass zentrale Probleme der Schweinehaltung auch bei höheren Haltungsformen bestehen. Da Aufnahmen aus über 20 Betrieben vorliegen, ist auch klar, dass es sich nicht um Einzelfälle handelt.

Vielmehr liegen die Ursachen in den Rahmenbedingungen, die systematisch zu massivem Tierleid führen: In jeder kommerziellen Schweinehaltung bestehen starke Anreize, bei möglichst effizienter Produktion die Kosten und den Arbeitsaufwand so gering wie möglich zu halten. So sind, wie oben deutlich wurde, bereits die Kriterien der Haltungsformen gestaltet – nicht das Wohlergehen der Tiere, sondern die Produktionsziele stehen dabei im Vordergrund. Bei der Umsetzung bedeuten Auflagen wie frisches Stroh, regelmäßiges Ausmisten und auch die Behandlung kranker Tiere zusätzlichen Aufwand, der leicht Zeit- und Kostendruck zum Opfer fällt. Und wenn Tiere vorrangig in ihrer Funktion als „Nutztiere" gesehen werden, bedingt das eine geringere Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse und direkte Gewalt.[20]

Die Verbesserungen, die die Haltungsformen 3 und 4 gegenüber dem gesetzlichen Mindeststandard bieten, sind also minimal. Die Schweine werden weiterhin stark in ihren Bedürfnissen eingeschränkt und leiden massiv. Wenn immer mehr Betriebe ihre Ställe – auch mit staatlicher Förderung – auf diese Haltungsformen umstellen, löst das entsprechend die Tierschutzprobleme nicht, die von weiten Teilen der Bevölkerung wahrgenommen werden. **Indem Industrie, Einzelhandel und Politik trotzdem diese Umstellung als Lösung propagieren, führen sie Verbraucher*innen und Bürger*innen in die Irre.**

20 https://www.tierethik.net/data/2020-01/TE_2020_1_Pfeiler.pdf

3. Umwelt- und Klimaschutz und Gesundheit: Starke Gründe für Alternativen zur Tierhaltung

Das Leid der Tiere ist zwar ein zentraler, aber nicht der einzige Aspekt der sogenannten Nutztierhaltung, der immer wieder für Kritik sorgt. **Die Branche wird daneben auch wegen ihrer Auswirkungen auf Umwelt und Klima kritisiert.** Zahlreiche Studien belegen mittlerweile eindeutig, dass das aktuelle Ausmaß der Tierhaltung aus dieser Perspektive untragbar ist.

Foto: pexels/Wolfgang Weiser

60 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche in Deutschland dienen der Erzeugung von Tierfutter und werden meist intensiv bewirtschaftet. **Das macht die Tierhaltung zu einem zentralen Treiber des Artenverlusts.**

Ein Grund liegt darin, dass die Tierhaltung deutlich mehr Fläche als die Erzeugung pflanzlicher Lebensmittel benötigt.[21] **Das macht sie zu einem zentralen Treiber des Artenverlusts**, global ebenso wie lokal.[22] In Deutschland dient die Hälfte der Landesfläche der Landwirtschaft, wovon wiederum 60 Prozent für die Erzeugung von Tierfutter genutzt werden[23] – statt natürlicher Ökosysteme finden sich dort also Äcker und Wiesen, die meist intensiv bewirtschaftet werden. Zusätzlich werden für die hiesige Tierhaltung Futtermittel wie Soja von weit her importiert – u. a. aus Südamerika, wo weiterhin Wälder und Savannen zerstört werden, um Platz für den Sojaanbau zu schaffen. Außerdem haben die großen Mengen an Gülle, die in der hiesigen Tierhaltung anfallen, negative Auswirkungen auf Pflanzen und Tiere.[24] **Um all diese Effekte zu reduzieren und die Artenvielfalt wieder zu stärken, ist ein Abbau der Tierzahlen eine wichtige Maßnahme.**[25]

21 Globale Zahlen zum Flächenbedarf pro erzeugter Eiweißmenge: https://ourworldindata.org/grapher/land-use-protein-poore. Für Deutschland siehe hier: https://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/Landwirtschaft/kulinarische-kompass-klima.pdf
22 https://www.de-ipbes.de/files/IPBES%20GA_SPM_DE_2020.pdf, S.13.
23 https://www.landwirtschaft.de/tier-und-pflanze/pflanze/nutzpflanzen-allgemein/was-waechst-auf-deutschlands-feldern
24 Siehe dazu: https://www.umweltbundesamt.de/daten/land-forstwirtschaft/stickstoffeintrag-aus-der-landwirtschaft
25 Siehe dazu: https://www.umweltbundesamt.de/daten/land-forstwirtschaft/stickstoffeintrag-aus-der-landwirtschaft#weitere-massnahmen-zur-verringerung-der-uberschusse

Mit einem Ernährungssystem, das stärker auf die Erzeugung pflanzlicher statt tierischer Lebensmittel setzt, ließen sich Emissionen massiv senken. **Denn die Erzeugung von Tierprodukten geht mit viel höheren Emissionen einher als die Erzeugung pflanzlicher Alternativen.**[30]

Eine entsprechende Transformation des ganzen Ernährungssystems ist zudem entscheidend, um die Planetaren Grenzen einzuhalten, das heißt die Stabilität und Widerstandsfähigkeit des Erdsystems zu sichern.[26]

Die internationale EAT-Lancet-Kommission hat unter dem Titel „Planetary Health Diet" Empfehlungen dazu erarbeitet, wie Ernährungsweisen gestaltet sein müssten, um gesund zu sein und im Rahmen dieser Planetaren Grenzen zu bleiben: **Im Vergleich zur aktuellen Ernährung in Deutschland müsste demnach der Konsum von Tierprodukten um etwa 75 Prozent sinken.**[27] Wenn die Landwirtschaft entsprechend umgebaut würde, könnten immense Flächen frei werden: In Deutschland wäre nur noch weniger als die Hälfte der landwirtschaftlichen Fläche nötig, um die Bevölkerung besser als heute zu ernähren – das heißt, die Ernährungsweisen wären gesünder und der Selbstversorgungsgrad höher als heute.[28] Freigesetzte Flächen könnten, wenn sie nicht zur zusätzlichen Erzeugung pflanzlicher Lebensmittel (für die hiesige oder die weltweite Ernährung) dienen, renaturiert werden und so wieder Lebensräume für Insekten und andere wild lebende Tiere schaffen.

Das hätte entscheidende Vorteile für den Klimaschutz, denn die aktuelle Landwirtschaft mit den bestehenden Tierzahlen ist eine bedeutende Quelle von Treibhausgasemissionen. In Deutschland war sie im Jahr 2023 für 106,8 Millionen Tonnen CO_2-Äquivalente oder 14,4 Prozent der nationalen Treibhausgasemissionen verantwortlich.[29] Dieser Wert umfasst allerdings nicht alle relevanten Emissionen, u. a. weil er auf hierzulande anfallende Emissionen beschränkt ist und damit **die importierten Futtermittel** nicht einbezieht.

Ebenfalls außen vor bleiben sogenannte „**Opportunitätskosten**": Das Konzept beruht auf der Tatsache, dass Ackerbau und Tierhaltung Land beanspruchen, auf dem entsprechend keine natürliche Vegetation mehr sein kann, die in der Regel deutlich mehr Kohlenstoff speichern würde. **Solange man Flächen weiter landwirtschaftlich nutzt, verschenkt man somit ein bedeutsames Klimaschutzpotenzial.**[30]

Mit einem Ernährungssystem, das stärker auf die Erzeugung pflanzlicher statt tierischer Lebensmittel setzt, ließen sich nun all diese Emissionen massiv senken. **Denn die Erzeugung von Tierprodukten geht mit viel höheren Emissionen einher als die Erzeugung pflanzlicher Alternativen.**[31]

26 Die Planetaren Grenzen betreffen neun biophysikalische Systeme und Prozesse, die die Stabilität und Widerstandsfähigkeit des Erdsystems bestimmen – zu ihnen gehört die genetische Vielfalt, aber auch der Stickstoff- und Phosphor-Kreislauf und das Klima. Siehe https://www.pik-potsdam.de/de/produkte/infothek/planetare-grenzen

27 https://www.oeko.de/fileadmin/oekodoc/Planetary_Health_Diet_-Landwirtschaft.pdf, S. 28.

28 https://www.oeko.de/fileadmin/oekodoc/Planetary_Health_Diet_-Landwirtschaft.pdf, S. 34.

29 Im Umlauf ist auch eine kleinere Zahl von unter 10 Prozent, das liegt an der Einteilung der Sektoren laut der offiziellen Klimaberichterstattung: Demnach werden Emissionen aus landwirtschaftlich genutzten Böden (inkl. Mooren) nicht im Sektor Landwirtschaft gezählt, sondern im Sektor Landnutzung, Landnutzungsänderungen und Forstwirtschaft (LULUCF). Rechnet man beides zusammen, kommt man auf die angemessenere Zahl von 14,4 Prozent. Siehe www.umweltbundesamt.de/themen/landwirtschaft/landwirtschaft-umweltfreundlich-gestalten/klimaschutz-in-der-landwirtschaft

30 https://www.nature.com/articles/s41586-018-0757-z , siehe auch https://faba-konzepte.de/modul-2-tierhaltung-ernaehrung-und-klima/#opportunitaetskosten

31 https://faba-konzepte.de/modul-2-tierhaltung-ernaehrung-und-klima/

Eínsparungspotential
in der Landwirtschaft:
90 Mio. Tonnen CO_2-Äquivalente

Emissionen aus dem Betrieb
von PKWs in Deutschland:
89 Mio. Tonnen CO_2-Äquivalente

Quelle: Öko-Institut 2022, Eurostat 2024

Die Potenziale für den Klimaschutz sind immens. **Sie zu vernachlässigen, ist in Anbetracht der sich häufenden Wetterkatastrophen und ökologischen Krisen verantwortungslos.**

Wie groß wären die Einsparungen genau? Eine Studie vom Öko-Institut von 2022 kommt zu dem Schluss, dass die Landwirtschaft über 90 Mio. Tonnen CO_2-Äquivalente einsparen und fast vollständig klimaneutral werden könnte, wenn sie nach Maßgabe der Planetary Health Diet umgebaut, Moore wiedervernässt und freiwerdende Flächen aufgeforstet würden. Zum Vergleich: Fast genau so viel betrugen mit 89 Mio. Tonnen die Emissionen aus dem Betrieb von PKWs in Deutschland im Jahr 2022.[32] Alternativ könnte die Landwirtschaft über 60 Mio. Tonnen CO_2-Äquivalente einsparen und viel mehr Nahrung erzeugen, wenn die freiwerdenden Ackerflächen weiterhin bewirtschaftet würden.[33]

Andere Untersuchungen kommen auf Basis unterschiedlicher Annahmen und Methoden zu etwas abweichenden – teils niedrigeren, teils höheren – Zahlen.[34] Klar ist aber: **Die Potenziale für den Klimaschutz sind immens.** Um sie zu realisieren, müssen zum einen Tierzahlen sinken und die Produktion pflanzlicher Lebensmittel steigen. Zum anderen muss sich die Ernährung entsprechend hin zu pflanzenbasierten Ernährungsweisen verschieben. Diese Transformation bietet in all den genannten Dimensionen für Umwelt und Klima vielfältige Chancen. **Sie zu vernachlässigen, ist in Anbetracht der sich häufenden Wetterkatastrophen und ökologischen Krisen verantwortungslos.**

Foto: orestligetka/stock.adobe

Ebenso verantwortungslos ist es, die gesundheitliche Dimension der Ernährung zu ignorieren: Der aktuell hohe Konsum von Tierprodukten bedingt zahlreiche Zivilisationskrankheiten. Daher empfiehlt die Deutsche Gesellschaft für Ernährung schon seit Jahren eine deutliche Verschiebung des Konsums hin zu weniger Fleisch- und Milchprodukten und mehr Gemüse, Obst, Hülsenfrüchten und Nüssen. Unter Einbezug von Nachhaltigkeitsaspekten wurden die Empfehlungen kürzlich in dieser Richtung nochmals verstärkt, so dass sie jetzt nahe an den zuvor genannten Empfehlungen der Planetary Health Diet liegen.[35] **Dass sich viel mehr Menschen entsprechend „pflanzenbetont" ernähren, ist also auch aus gesundheitspolitischer Sicht klar erstrebenswert.**

32 https://ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/env_air_gge__custom_13853455/default/table?lang=en
33 https://www.greenpeace.de/publikationen/Gesundes%20Essen%20f%C3%BCr%20das%20Klima_0.pdf, S. 49.
34 https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/11740/publikationen/2023-05-10_texte_67-2023_towards_healthy_1.pdf, https://www.germanwatch.org/sites/default/files/germanwatch_super-emittenten_in_der_fleisch-_und_milchwirtschaft_0.pdf
35 https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/421/publikationen/2024-05-16_fact_sheet_neue-fbdg-der-dge_finalkorr.pdf

Foto: Biohof Hausmann

4. In die Zukunft investieren: Alternativen fördern

Wer statt Veränderungen von Haltungsformen den Umbau zu einem pflanzenbasierten Ernährungssystem fordert, wird in der öffentlichen Debatte oft mit folgenden Einwänden konfrontiert: Man könne den Menschen nicht vorschreiben, was sie essen sollen, und daher auch die Nachfrage nach Tierprodukten nicht senken. Dann sei es aber wichtig, an den Rahmenbedingungen nur so viel zu verändern, dass diese Nachfrage weiterhin aus heimischer Produktion gedeckt werden kann. Minimale Verbesserungen von Haltungssystemen seien daher trotz aller eventuellen Nachteile das Beste, was sich realistisch im Sinne der Tiere erreichen ließe.

Diese Einwände übersehen aber, dass der Wandel zu einem stärker pflanzenbasierten Ernährungssystem bereits in vollem Gange ist. Über die letzten zehn Jahre ist der Fleischkonsum in Deutschland schon ohne irgendeine Steuerung deutlich zurückgegangen.[36] Das Ernährungsverhalten verändert sich also bereits.

Die Einwände übersehen außerdem, dass nicht nur die Produktion, sondern auch die Nachfrage von zahlreichen Faktoren abhängt, die von verschiedenen Akteuren beeinflusst werden können – auch deshalb arbeitet die Fleisch- und Milchindustrie zum Beispiel seit Jahren mit Werbe- und Imagekampagnen daran, den Rückgang des Konsums aufzuhalten. Das Ernährungsverhalten

36 https://de.statista.com/statistik/daten/studie/311479/umfrage/pro-kopf-konsum-von-fleisch-in-deutschland-nach-arten/

Mit einer Umgestaltung der Mehrwertsteuer und zusätzlichen Nachhaltigkeitssteuern können Tierprodukte teurer und **gesunde pflanzliche Nahrungsmittel günstiger werden.**

Foto: Pixel-Shot/stock.adobe

ist insgesamt stark davon geprägt, welche Lebensmittel wie beworben und angeboten werden und wie viel verschiedene Produkte kosten. Eine wichtige Rolle spielt auch die Gemeinschaftsverpflegung in Mensen und Kantinen. Solche „Ernährungsumgebungen" haben entscheidenden Einfluss auf die Nachfrage nach Tierprodukten.[37]

Hier können Regierungen ansetzen. Konkrete Empfehlungen dazu hat der wissenschaftliche Beirat am Agrarministerium bereits in einem Gutachten von 2020 zusammengetragen: Dazu gehört, dass die pflanzenbetonten Standards der Deutschen Gesellschaft für Ernährung in der **Kita- und Schulverpflegung** flächendeckend umgesetzt werden und das Mittagessen beitragsfrei wird. Ebenfalls sinnvoll sind verstärkte Maßnahmen zur **Ernährungsbildung**. Nicht zu vernachlässigen ist außerdem die **Preispolitik**: Mit einer Umgestaltung der Mehrwertsteuer und zusätzlichen Nachhaltigkeitssteuern können Tierprodukte teurer und gesunde pflanzliche Nahrungsmittel günstiger werden, auch das empfiehlt der wissenschaftliche Beirat.[38]

Weitere Möglichkeiten, wie der Staat die pflanzenbasierte Ernährung gezielt fördern kann, zeigt ein Blick nach Dänemark: Die Regierung des Landes hat 2021 beschlossen, dafür über 170 Millionen Euro zu investieren. Zum Programm gehört ein Aktionsplan für pflanzenbasierte Ernährung mit einem mittlerweile 134 Mio. Euro umfassenden Fördertopf – relativ zum Bruttoinlandsprodukt entspräche dem für Deutschland über eine Milliarde Euro. Darin werden zum Beispiel Projekte gefördert, die Schulungen für Küchenpersonal durchführen, pflanzenbasierte Gerichte in Mensen normalisieren und noch attraktivere Alternativen zu Fleisch- und Milchprodukten entwickeln.[39]

Im neuen deutschen Koalitionsvertrag findet sich immerhin der Satz: „Wir fördern die Entwicklung und Markteinführung nachhaltiger alternativer Proteine." Genau hieran können sinnvolle Maßnahmen anschließen, die mit der richtigen Agrarpolitik auch landwirtschaftlichen Betrieben zu Gute kommen.

Immer mehr Tierhalter*innen machen sich bereits auf den Weg und setzen auf Alternativen zur Tierhaltung – im Anbau von pflanzlichen Nahrungsmitteln oder der Produktion klimafreundlicher Nahrungsmittel aus Pflanzen, Pilzen oder Algen liegen auch große wirtschaftliche Chancen. **Dafür Beratungsangebote zu schaffen und Förderprogramme aufzulegen, würde wirklich dazu beitragen,**

37 Siehe dazu das Gutachten „Politik für eine nachhaltigere Ernährung" vom Wissenschaftlichen Beirat für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz (WBAE) beim BMEL. Darin heißt es: „Der Einfluss von Ernährungsumgebungen wird in der öffentlichen und politischen Diskussion unterschätzt, die individuelle Handlungskontrolle dagegen überschätzt." (S. vi). https://www.bmel.de/SharedDocs/Archiv/Downloads/wbae-gutachten-nachhaltige-ernaehrung.pdf

38 Siehe das Gutachten aus vorheriger Fußnote, S. xiii.

39 https://www.agora-agriculture.org/fileadmin/Projects/2024/2024-03_national_food_strategies_SWu/A-AGR_Demand-side_food_policies_Case_studies_from_11_European_countries_WEB.pdf, https://www.theguardian.com/environment/2025/jan/31/more-carrot-less-stick-how-meat-loving-danes-were-sold-a-plant-led-world-first, https://plantefonden.dk/the-plant-based-food-grant/the-history

Foto: Wakko/stock.adobe

die Landwirtschaft zukunftsfest zu machen. Die letzte Bundesregierung hatte unter dem Titel „Chancenprogramm Höfe" schon Vorhaben in dieser Richtung formuliert und erste Maßnahmen auf den Weg gebracht. Dafür war im Haushalt 2024 ein Betrag von 30 Millionen Euro vorgesehen – leider viel zu wenig und gerade im Vergleich zu den 1,5 Milliarden Euro, die in den Umbau von Ställen fließen sollen, eine sehr kleine Summe. **Das neue Agrarministerium muss jetzt die Gelegenheit ergreifen, dieses Chancenprogramm neu aufzulegen, mit mehr Geld auszustatten und konkreten Maßnahmen zu füllen, die direkt umstiegswilligen Betrieben zu Gute kommen.**[40]

Haltungsform-Kennzeichnungen und Stallbau-Programme sind dagegen ungeeignet, den bestehenden Problemen zu begegnen. Sie sind auch kein Kompromiss im Sinn des bestmöglich Erreichbaren, sondern letztlich kontraproduktiv. Denn sie kosten Ressourcen, die stattdessen in den Wandel zu einem stärker pflanzenbasierten Ernährungssystem fließen könnten. **Außerdem laufen sie Gefahr, diesen Wandel zu blockieren und hohe Tierzahlen zu zementieren** – wer jetzt Ställe umbaut, investiert langfristig und setzt darauf, noch Jahrzehnte mit der Tierhaltung Geld zu verdienen. Die Fleisch- und Milchindustrie, die die Koalition in die Reform der Kennzeichnung einbinden will, hat naturgemäß kein Interesse daran, dass die Tierzahlen sinken. Das Gleiche gilt für die Konzerne des Lebensmitteleinzelhandels. Auch wenn sie teilweise ankündigen, das Sortiment auf Planetary Health Diet umstellen zu wollen, legen sie bei Werbung und Sonderangeboten sogar zunehmend den Fokus auf (billige) Fleischprodukte.[41] Deutlich senken wollen sie also die Mengen nicht.[42]

Wie die jüngsten Aufnahmen beweisen, werden aber auch umgebaute Ställe mit höheren Haltungsstufen weiter Tierschutzskandale produzieren. Und solange die Tierzahlen nicht sinken, lassen sich auch die Umwelt- und Klimafolgen nicht überzeugend grünwaschen. Haltungsform-Kennzeichnungen und Stallbauprogramme werden also auch darin scheitern, die Akzeptanz der Tierhaltung dauerhaft zu erhöhen – mit entsprechenden Schäden für das Image der gesamten Landwirtschaft. Die Lösung liegt entsprechend in der Transformation zu einem pflanzenbasierten Ernährungssystem.

Das bedeutet nicht, dass sich die Situation der Tiere, die weiterhin gehalten und genutzt werden, nicht wirksam verbessern ließe: Zu möglichen Maßnahmen gehören ordungsrechtliche Verschärfungen im Hinblick auf Qualzucht oder bei den Mindeststandards, Verbote bestimmter Praktiken wie Kastenstände und Anbindehaltung, ein umfassendes Tiergesundheitsmonitoring sowie ein effektiver Vollzug bei Verstößen gegen Verordnungen und Gesetze. Solche Maßnahmen könnten unter Umständen das Leid der betroffenen Tiere etwas verringern, würden aber die zuvor geschilderten Probleme keineswegs beseitigen und damit die Notwendigkeit der Transformation nicht aufheben. Sinnvollerweise müssten solche Reformen der Tierhaltung mit der Förderung von Alternativen kombiniert werden, auch um insgesamt für alle Betriebe sozial gerechte Perspektiven zu schaffen. Die Bundesregierung scheint leider auch im Hinblick auf echte Tierschutzverbesserungen ambitionslos.

Solange die Bundesregierung in diesem Sinne gegen das Ziel eines zukunftsfähigen Ernährungssystems arbeitet, sind Initiativen und Projekte auf anderen Ebenen umso wichtiger: Auch Landesregierungen und Gremien der Kommunalpolitik können Maßnahmen auf den Weg bringen, die

40 Siehe dazu auch unser Empfehlungspapier unter https://faba-konzepte.de/wp-content/uploads/2024/03/Chancenprogramm_Hoefe.pdf
41 https://www.aldi-nord.de/unternehmen/verantwortung/produkte/wir-wechseln-unsere-haltung.html
42 https://www.greenpeace.de/publikationen/20250505_Werbereport_Fleisch.pdf

Tierhalter*innen beim Umstieg auf Alternativen unterstützen, die Verpflegung in Schulen, Kitas und öffentlichen Kantinen verbessern und die pflanzenbasierte Ernährung normalisieren. **Darüber hinaus sind zivilgesellschaftliche Organisationen und Bürger*innen gefragt, sich für den Wandel starkzumachen** – Initiativen wie Ernährungsräte zum Beispiel können viel dazu beitragen, die Ernährungsumgebungen in ihrer Stadt oder Region zugunsten von Tier-, Umwelt- und Klimaschutz und Gesundheit umzugestalten.

Für eine zukunftsfeste Landwirtschaft müssen jetzt die Weichen gestellt werden. **Stallumbauten und irreführende Kennzeichnungen auf Tierprodukten sind der falsche Weg** – sie sollen praktisch die Tierhaltung stabilisieren. In Anbetracht der Probleme kann das aber höchstens kurzfristig funktionieren und selbst den tierhaltenden Betrieben wäre damit nicht auf Dauer geholfen. Für eine Landwirtschaft ohne Tierschutzskandale, die planetare Grenzen schützt und klimafreundliche, gesunde Lebensmittel für alle liefert, **braucht es jetzt eine sozial gerechte Transformation hin zu einem pflanzenbasierten Ernährungssystem**.

Über Faba Konzepte

Faba Konzepte setzt Impulse für die Transformation des Ernährungssystems. Der gemeinnützige Verein arbeitet für den Abbau der Tierhaltung und eine gerechte, pflanzenbasierte Ernährung für alle. Mit Studien, Konzeptpapieren, Veranstaltungen und engagierter Öffentlichkeitsarbeit mischt sich Faba Konzepte in die gesellschaftliche Debatte ein, vernetzt Akteur*innen aus Wissenschaft, Praxis, Politik und Zivilgesellschaft und unterstützt zukunftsweisende Veränderungen von unten.

faba KONZEPTE

Faba Konzepte
www.faba-konzepte.de